



Universität Hamburg

Rede des Präsidenten der Universität Hamburg

Prof. Dr. Dieter Lenzen

anlässlich der Verlegung der Stolpersteine

am 22.04.2010

um 10.30 Uhr

vor dem Hauptgebäude der Universität Hamburg

Von Erwin Panofsky, einem der ganz großen Kunsthistoriker dieser Welt, vertriebener jüdischer Professor, der an der Universität Hamburg von 1921 bis 1933 lehrte, stammt der Satz: „Man sieht nur, was man weiß“. Panofsky verdeutlichte mit diesem Diktum, dass die Betrachtung eines Kunstwerks ohne Wissen über es, wenig sinnvoll sei.

Heute, in dieser Stunde, für das, was wir hier tun, muss der Satz umgekehrt heißen: „Man weiß nur, was man sieht“. Wir haben dann die Chance, etwas über die jüdischen Gelehrten dieser Universität zu wissen, die Opfer wurden des Nazi-Terrors, wenn man etwas sieht – diese Steine hier mit den Namen und den kurzen Lebensläufen ihrer oftmals nur zu kurzen Leben.

Ernst Delbanco

Friedrich Geussenhainer

Hedwig Klein

Agathe Lasch

Gerhard Lassar

Hans Konrad Leipelt

Reinhold Meyer

Martha Muchow

Kurt Perels

Margaretha Rothe

Die Universität Hamburg erinnert heute an diese Menschen, weil sie sich schämt für ihr Versagen beim Kampf um diese Tüchtigen und weil sie möchte, dass diese Scham gesehen wird und nicht vergeht. Immer wenn wir den Weg in dieses Haus der Wissenschaft betreten, sollen wir für einen kleinen Augenblick innerlich verharren und uns fragen, was wir hätten tun können, um Nein zu sagen zu dem, aus dem so etwas erwächst: Rassismus, Überheblichkeit, Missachtung des Anderen, Unachtsamkeit, Gewaltbereitschaft, Überwältigung des Anderen statt Argumentation, Besserwisserei, sich selbst wichtiger nehmen als die Anderen.

Das mag banal klingen angesichts der Monstrosität des Geschehenen und dennoch ist es der Anfang jeder Differenzierung, die wir nicht akzeptieren wollen zwischen Menschen verschiedenen Glaubens, verschiedener Herkunft, verschiedenen Geschlechts, verschiedenen Denkens und verschiedener Entwürfe in die Zukunft.

Auf diesen Wegen in die Zukunft, die diese Universität allen eröffnen kann, wollen wir, dass gestolpert wird von diesen allen, die schon immer zu wissen glauben, was die richtige Zukunft für alle ist. Mit den Stolpersteinen einer entsetzlichen Vergangenheit, an der diese Universität eine Mitschuld trug, mit der Erinnerung an jene Menschen, gehen wir eine Verpflichtung ein zum Innehalten.

Die Universität Hamburg geht dieser Verpflichtung schon seit den 1980er Jahren nach durch Forschungsprojekte, Tagungen, Ausstellungen, Veröffentlichungen oder auch die Namensgebung von Hörsälen, in denen die jüdischen Gelehrten unterrichteten. Wir werden weitergehen auf diesem Weg der bekennenden Erinnerung, der zu einer verantwortungsbewussten, aufgeklärten Universität der Nachhaltigkeit gehört. Denn Nachhaltigkeit, das heißt auch Zukunft im Bewusstsein einer Vergangenheit.

Es berührt mich sehr, heute als eine der ersten Aufgaben meiner Amtszeit aus diesem Anlass zu sprechen. Dieses umso mehr, als ich von den vielleicht entsetzlichsten Formen des Endes einiger derer las, an die wir heute erinnern, von denen, die aus schlichter Verzweiflung über den Umstand ihres Soseins in den Selbstmord getrieben wurden, aus Verzweiflung darüber, dass sie nicht mehr angenommen waren in dieser Welt.

So verstehe ich auch besser den Bericht einer Mutter davon, wie ihre Mutter aus dem Leben schied, als sie erfuhr, dass die Nazis ihr auch das achte von neun Kindern genommen hatten. Die Kontingenz der Geschichte wollte es, dass diese Frau selbst ein einziges Mal Mutter wurde, meine Mutter. Es ist diese Kontingenz, die mich hier stehen lässt vor diesen Steinen und mich mit Ihnen verneigen lässt vor denen, die nicht mehr sein konnten, vor

Ernst Delbanco

Friedrich Geussenhainer

Hedwig Klein

Agathe Lasch

Gerhard Lassar

Hans Konrad Leipelt

Reinhold Meyer

Martha Muchow

Kurt Perels

Margaretha Rothe.